



Bibliotheksdirektor, Dr. Oliver Obst, überreicht Maren Knauer einen Büchergutschein als 500. Nutzerin eines elektronischen Buchs für den PDA

Handheld Computer sind auf dem Vormarsch 500 PDA-Anwendungen verteilt

Maren Knauer, Medizinstudentin im 4. klinischen Semester, ist die glückliche Gewinnerin eines Büchergutscheins, der von der Buchhandlung FJ Lehmanns gestiftet wurde. Auf sie entfiel die 500ste elektronische Anwendung, die von der Zweigbibliothek Medizin an die Angehörigen von Fakultät und UKM kostenfrei verteilt wurde. Frau Knauer schätzt insbesondere das Arzneimittelpocket des Börm-Bruckmeier-Verlags und den Herold, mit dem sie in der Vorlesung schon einmal kontrolliert, ob auch wirklich alles richtig ist, was der Dozent erzählt. Darüber hinaus nutzt sie die zahlreichen elektronischen Medien auch gerne beim Lernen in der Bibliothek. Dr. Obst: "Genauso soll es sein. Wir haben Desktop-Computer mit Absicht direkt neben die traditionellen, gedruckten Bücher und Zeitschriften gestellt, da sich beide Medienformen gegenseitig ergänzen. Der Handheld Computer bringt zusätzliche Synergieeffekte mit sich, da er ortsunabhängig überall in der

Bibliothek oder im Uniklinikum genutzt werden kann - seit kurzem sogar mit WLAN-Zugang zum Hochschulnetz."

Wie eine kürzliche Umfrage unter 200 Anwendern im UKM ergab, sind 88% zufrieden oder sogar sehr zufrieden mit diesem Angebot, das einmalig in Deutschland und wahrscheinlich auch in Europa ist. Keine andere medizinische Fakultät und kein anderes Klinikum unterbreitet ihren Angehörigen ein derart umfassendes Repertoire von "kleinen elektronischen Helfern und Anwendungen".

58% attestierten dem PDA-Angebot in der bisherigen Form eine gute Struktur und Abdeckung. 90% stimmten für einen weiteren Ausbau des Angebotsspektrums, das zwar keine großen Lücken besitzen würde (dies meinten nur 12%), aber bei den fachspezifischen Anwendungen noch ausbaufähig sei (36%). Dies ist allerdings - wie immer - eine Frage der finanziellen Mittel, aber auch des Angebots, das auf einzelnen Fachgebieten (Ausnahme: Innere und Notfall-Medizin) noch sehr dünn gesät ist.

Wenn es um die Finanzen geht, war die PDA-Klientel sehr zurückhaltend: Die meisten würden nur 12 Euro pro Anwendung ausgeben und sich maximal drei Anwendungen leisten. Lediglich jeder zwanzigste Nutzer würde 100

Euro oder mehr für elektronische Bücher, Zeitschriften oder Arzneimittelinformationen ausgeben. Hier springt das Angebot der Bibliothek ein und fördert die Nutzung dieser für die Krankenversorgung überaus nützlichen Hilfsmittel durch Beseitigung der finanziellen Hemmschwellen.

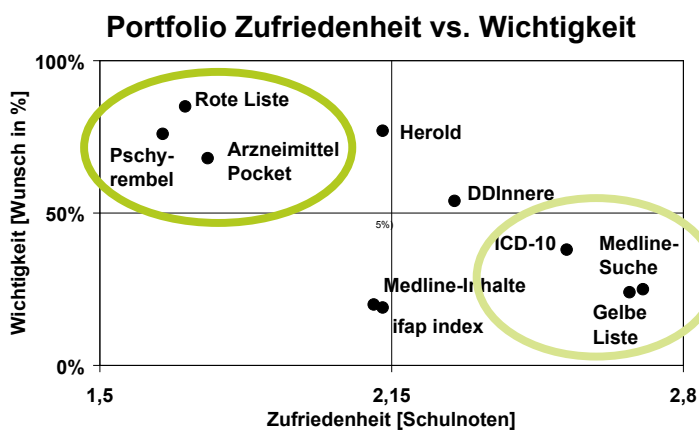
Mittlerweile hat die ZB Med 570 elektronische Bücher, Arzneimittelverzeichnisse, Onlinedienste oder Laborwertelisten an ihre Nutzer verteilt. Die beliebtesten Anwendungen waren die Rote Liste (85%), der Herold - Innere Medizin (77%), der Psyhyrembel (76%) und das Arzneimittel Pocket (68%), aber auch das PDA-Telefonbuch des UKM, das die Bibliothek selbst herstellte. Welche Anwendungen fehlen im Angebot? Hier wurden am häufigsten Laborwerte (62%), Leitlinien (60%) oder Dolmetscherprogramme (45%) genannt.

79% der Antwortenden meinten, dass die Benutzung der PDA-Anwendungen eine bessere Medikamentendosierung ermöglichen, ebenso viele konstatierten einen Wissensvorsprung, für 67% verbesserte sich die Therapie, für 53% führte es zu einer schnelleren und korrekten Diagnose und über 92% priesen ein insgesamt effektiveres Arbeiten.

Mittlerweile sind weitere "Kunden" auf das Bibliotheksangebot aufmerksam geworden, die Gesamtzahl liegt momentan bei 260. Die Verteilung nach Geschlechtern noch ziemlich einseitig: 83% sind männlich und nur 17% weiblich - Technophilie und Spieltrieb lassen grüßen. Zuwachs kommt auch durch Kliniken, die ihre Mitarbeiter komplett mit PDAs ausrüsten, wie z.B. die Parodontologie. Diese können in der Bibliothek mit allen Basis-Anwendungen ausgestattet werden.

Die aktuelle Marktsituation ist allerdings alles andere als einfach: Der Psyhyrembel-Verlag deGruyter hat sich z.B. ausbedungen, dass der Psyhyrembel nicht an Studenten verteilt werden darf. Verhandlungen sind auch deswegen schwierig, da die Anbieter und Hersteller solcher Software meist nur den Arzt oder Studenten als **Einzelanwender** im Hinterkopf haben. Will eine Fakultät oder eine Bibliothek ein ganzes Semester flächendeckend mit diesen Ressourcen versorgen, stehen keine adäquaten Geschäftsmodelle zur Hand, wie sie z.B. als Campuslizenzen von elektronischen Zeitschriften oder Büchern bekannt sind. Rabatte müssen mit jedem Verlag einzeln ausgehandelt werden - ein mühsamer Prozeß, der auch dazu führen kann, dass die Produkte namhafter Anbieter wie Springer oder Mediheld nicht angeboten werden können: Die Rabatte sind schlichtweg zu gering, als dass sich ein Angebot durch die Bibliothek, - das ja auch immer mit einem erheblichen Betreuungsaufwand verbunden ist, - lohnen würde.

Andere Firmen sind hingegen so schlecht organisiert, dass es bereits an der Kontaktaufnahme scheitert. Als z.B. bei Mobipocket die zuständige Mitarbeiterin in Mutterschutz ging, wurden sämtliche Verhandlungen und Kontaktversuche über Nacht abgebrochen. Ob



Nur drei Anwendungen sind sowohl wichtig als auch gut: Rote Liste, Psyhyrembel und das Arzneimittel Pocket. Am anderen Ende der Skala stehen ICD10, Medline und Gelbe Liste.